Tief in den Abgrund, und mich dünkt',
Daß zwischen jeder Welle mir
Ein feuchtes Grab sich öffnete.
Der Sturmwind tauchte dann ins Meer
Die Flügel, schüttelte davon
Noch eine See auf mich herab.
Allein bald legte sich der Zorn
Des Windes, und die Luft ward hell,
Und ich erblickt' in stiller Flut
Des Himmels Bild. Der blaue Stör
Mit roten Augen sahe bald
Aus einer Höhl' im Kraut der See
Durch seines Hauses gläsern Dach.
Und vieles Volk des weiten Meers
Tanzt' auf der Flut im Sonnenschein,
Und Ruh' und Freude kam zurück
In meine Brust. — Jetzt wartet schon
Das Grab auf mich. Ich fürcht' es nicht.
Der Abend meines Lebens wird
So schön als Tag und Morgen sein.

O Sohn, sei fromm und tugendhaft!
So wirst du glücklich sein wie ich,
So bleibt dir die Natur stets schön."
Der Knabe schmiegt' sich an den Arm
Irins und sprach: „Nein, Vater, nein,
Du stirbst noch nicht! Der Himmel wird
Dich noch erhalten, mir zum Trost."
Und viele Thränen flossen ihm
Vom Aug'. — — Indessen hatten sie
Die Reusen ausgelegt. Die Nacht
Stieg aus der See, sie ruderten
Gemach der Heimat wieder zu.
Irin starb bald. Sein frommer Sohn
Beweint' ihn lang, und niemals kam
Ihm dieser Abend aus dem Sinn.
Ein heil'ger Schauer überfiel
Ihn, wenn ihm seines Vaters Bild
Vors Antlitz trat. Er folgete
Stets dessen Lehren. Segen kam
Auf ihn. Sein langes Leben dünkt'
Auch ihm ein Frühlingstag zu sein.

Kleist.

E. Schilderungen.

146. Das Dörfchen.

1. Ich rühme mir
Mein Dörfchen hier.
Denn schönre Auen,
Als rings umher
Die Blicke schauen,
Blühn nirgends mehr.
2. Welch ein Gefilde
Zum schönsten Bilde
Für Künstlerhand!
Hier Felsenwand,
Dort Ährenfelder
Und Wiesengrün,
Dem blaue Wälder
Die Grenze ziehn;
Auf einer Höhe
Die Schäferei!
Und in der Nähe
Mein Sorgenfrei!
So nenn' ich meine
Geliebte kleine
Einsiedelei,
Worin ich lebe,
Zur Lust versteckt,
Die ein Gewebe